Zeitschrift: Zürcher Illustrierte

Band: 8 (1932)

Heft: 41

Artikel: Der Fall Ivar Kreuger

Autor: Georg, Manfred

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-756566

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Fall Ivar Kreuger

In den wenigen Monaten, die seit dem Tode Ivar Kreugers und allen darauffolgenden verhängnisvollen Enthüllungen verstrichen sind, hat man eine Unzahl Artikel, Broschüren, Bücher über diese «Sphinx des Nordens» lesen können. Wohl die beste bisherige Darstellung — menschlich korrekt und von besonderer psychologischer Klugheit, — ist jene von Manfred Georg, die vor kurzem im Brückenverlag Berlin erschienen ist. Wir publizieren daraus zwei Kapitel, die sich mit der tausendfach erörterten, phantastischen Figur des Menschen Ivar Kreuger befassen, auf die hier, besonders durch die bis jetzt unpublizierten Briefe an eine kluge Frau, ein ganz neues Licht geworfen wird.

Kreuger und die Frauen

Wer kennt die Beziehungen eines Mannes zu den Frauen? Je reichter und je mächtiger einer ist, desto bes-ser kann er alles verdecken. Und warum sollte er es auch nicht tun? Der eine hat einen gesunden Appetit, der an-dere einen schlechten. Das ist seine Privatsache.

Wenn es trotzdem gestattet ist, hier ein wenig näher auf diese Seiten des Kreugerschen Lebens einzugehen, so deshalb, weil wir dabei, stoßen wir durch die Hülle von Alltag und Schein, auf einen sehr interessanten Kern tref-fen, der uns besseres Material zur Charakterologie Kreugers liefert als manche noch so eingehende Analyse

gers hefert als manche noch so eingehende Analyse.

Daß Ivar Kreuger leicht Erfolg hatte, bedarf kaum der Erwähnung. Geld und Erfolg sind schließlich noch immer die stärksten Aphrodisiaca, und nun noch beides zusammen, da konnte es an nichts fehlen. Andererseits darf man auch nicht blindlings jeder amourösen Legende glauben. Kurz nach Kreugers Selbstmord erzählten plötzlich in allen Hauptstädten der Erde zahllose kleine Nutten aufgeregt und geheimnisvoll neugierigen Reportern, sie seien das «große Erlebnis» des Toten gewesen. Na-

mentlich in New York stieg ein ganzer Schwarm kleiner Tanzmotten ans Eintagslicht der Headline-Sensation. Aber gerade New York war der ungeeignetste Platz dafür. Kreuger hatte zuviel von den Tricks der smarten amerikanischen Gold-Diggers gehört, um sich der Gefahr auszusetzen, plötzlich an irgendein kleines Girl Eherechte der Deltereillien En beiter gehöre.

auszusetzen, plötzlich an irgendein kleines Girl Eherechte oder Dollarmillionen zu verlieren. Er hütete sich sehr, den Fallenstellerinnen des Broadways und der Speakeasies in die Netze zu laufen, und wenn er hier mit einer Frau auftrat, so hatte er sie mitgebracht. Namentlich mit einer etwa 30 jährigen Finnin schwedischer Abstammung tauchte er häufig in New York auf.

Seine Wirtschafterin, eine Frau Aberg, ist von den amerikanischen Reportern nach Strich und Faden ausgefragt worden. Aber die gute Seele ließ sich durch kein Extrahonorar zu Schwindeleien verführen, sondern gab gewissenhaft nur allzu beruhigende Auskunft über Kreugers solide Lebensführung in der Park-Avenue. Das Aufregendste, was sie zu schildern wußte, war ein kleines Erlebnis, das sie eines Abends hatte. Da kam Kreuger, der gerade ausfahren wollte, wutschnaubend die Treppe wieder herauf und erzählte ihr voll Zorn, daß er soeben aus seinem unten wartenden Auto eine fremde Dame

hinausgeworfen hätte, die ihn beim Einsteigen plötzlich mit liebender Geste in ihre Arme gezogen habe. Bei der New-Yorker Rechtsprechung, die selten einem Manne glaubt, ein gefährlicher Ueberfall, der aber glücklicher-weise für Kreuger ohne Folgen blieb und nur solche für den von der verwegenen Angreiferin bestochenen Chauf-fens hatte. feur hatte.

feur hatte.

Dieser Zwischenfall veranlaßte Kreuger, der, wie man sieht, durchaus kein «Broadway-Play-Boy» war, zu noch größerer Vorsicht. Wenn er jetzt Feste für seine Freunde gab — und diese Feste waren durchaus keine Orgien, wie sie sich die amerikanischen Skandalreporter wünschten —, so ließ er zwar zahlreiche Vaudeville-Stars und Chor-Girls einladen und auftreten. Er verhandelte aber nur durch seinen Agenten mit den Mädchen, die für die Abende engagiert wurden. Und wenn ihm eine beim Auftreten besonders gut gefiel, so machte er ihr ein Extrageschenk von beträchtlichem Wert. Aber auch das gab er nicht selbst, sondern ließ es stets durch einen Dritten überreichen.

gab er nicht seinst, sondern neb G. Soot ten überreichen. An Kreugers New-Yorker Tage knüpft sich auch die Legende von seiner Beziehung zu Greta Garbo. Die Kombination war ja so einfach. Beide waren Schweden.



Grunde kaufte ich mir die zweite Flasche; doch jetzt schon merkte ich einen deutlichen Erfolg. – Ich blieb jetzt dem "Trilysin" treu und kann freudestrahlend sagen: "Mein Haar ist wiedergekommen!" Zwar z. T. noch struppig, denn es muß sich erst an seine Existenz gewöhnen und lernen, Kamm und sonst alle 4 Wochen die Haare schnitt, muß jetzt eben alle 14 Tage nachhelfen und das schneiden, was zu schnell wächst. "Du siehst zu komisch aus", sagt meine Frau, aber dies komische findet sie doch schön."

guten Geschäften erhältlich. Kostenfreie Zusendung der wissenschaftlichen Broschüre durch W. Brändli & Co., Bern, Effingerstraße 5



Klein-Torpedo Modell 15 ist allen erstklassigen Portable Schreibmaschinen eben-

nur billiger.

Verlangen Sie Prospekt Nr. 150. Er gibt Ihnen weitere Auskunft. Am besten aber, Sie überzeugen sich selbst und verlangen Klein-Torpedo15 auf unverbindliche Probe

direkt von der Generalvertretung

Torpedo-Haus Zürich Gerbergasse 6 • Telephon 36.830

oder von den Kantonsvertretern



Prunkstück

Automobilbaues

zum Preise eines Motor-rades

ab Fr. 3350.- franko Schweiz

mit 5 bereiften Rädern



Abonnieren Sie "Zürcher Illustrierte"



Preis Fr. 1.50. Erhälflich durch die Apotheke A.Kuoch-Olten

Als man sie bei einem Rout des schwedischen Generalkonsuls zusammen sah, hatte es die leicht entzündliche Phantasie der New-Yorker Blätter leicht, Beziehungen zu konstruieren, die kaum irgendeinen Wahrheitsgehalt haben dürften. Eine schöne Frau und ein reicher Mann, warum sollte es beiden nicht nützen, sich ein oder das andere Mal miteinander zu zeigen? Aber im übrigen waren beide kühlen Herzens genug, um sich nicht zu sagen, daß etwas anderes für beide wenig Vorteil gebracht hätte. Auch daß die Garbo etwa ihr ganzes Vermögen in Kreugeraktien angelegt und verloren habe, gehört zu den Märchen, die sich schließlich um den Filmstar ebenso wie um den Multimillionär rankten und bald verflogen.

Der Chroniker muß zwei weitere Legenden verzeich-Als man sie bei einem Rout des schwedischen General-

bald verflogen.

Der Chroniker muß zwei weitere Legenden verzeichnen, zwei Legenden, die etwas ernsthafter und begründeter erscheinen als die übrigen:

Eine Legende bezieht sich auf Kreugers angebliche Liebe zu der Frau eines Berliner Kaufmanns, dem er später eine große Stellung besorgt haben soll. Diese Liebe wäre aber nicht von Erfolg begleitet gewesen, denn, gepanzert durch die Neigung zu ihrem Gatten und seinem ehrsamen Leben, hätte sie den werbenden Schweden stets abgewiesen, soll eine junge Schwedin nas-

Eine andere Begegnung soll eine junge Schwedin na-mens Carlsson gewesen sein, die er auf der Straße an-

gesprochen hätte, weil er durch ihren Anblick so völlig bestürzt gewesen sei. Es ist eine kleine Achtzehnjährige, die er ausbilden ließ, und die ihm am Tage, da sie mit großem Erfolg ihre Konservatoriumsprüfung macht, jubelnd um den Hals fällt. Er glaubt sich endlich erhört und lädt sie beglückt zu einem kleinen intimen Souper ein. Aber am Abend, da er schüchtern und stammelnd das Letzte erfleht, lacht sie ihm ins Gesicht:

«Aber Sie könnten mein Onkel sein. Ich verlobe mich morgen mit einem Kollegen...»

Man sieht, die Legende wünscht den großen Mann in der Liebe erfolglos, harft sanft auf den Saiten eines zerbrochenen Herzens, ja, sie verschont ihn nicht mit der entscheidenden Erfahrung in jungen Jahren, die sein ganzes Leben verdüstert hätte.

So wird ein Brief an jene sagenhafte Berlinerin zitiert, in dem es heißt:

«Mit 21 Jahren habe ich ein etwa gleichaltriges Mädchen sehr geliebt — meine erste Jugendliebe — Diese Frau, die ich heiraten wollte, ist zu meinem größten Erdung der schwerz gestorben. So etwas überwindet sich schwer... Aber der eigentliche Grund meines Junggesellenlebens liegt wohl darin, daß ich einfach nicht an die Treue einer Frau glauben kann und auch Furcht davor habe, man wolle mich nur meines Geldes wegen heiraten.»

Die Gewähr für die Echtheit dieses Briefes kann nicht

übernommen werden. Ebensowenig für jene geheimnisvolle Pariserin Greta L., die Kreuger nur unter dem Namen eines begüterten Rentiers Knight aus Dublin gekannt haben soll. Sie soll er am Vortag seines Todes in ihrer kleinen Villa in der Nähe des Bois de Boulogne aufgesucht haben. Um Abschied zu nehmen vom Leben. Wir werden gleich sehen, daß das, was diese Erzählungen alle so verdächtig macht, das Sentimentale ist, das im Grunde so gar nicht Kreugers Leben entspricht. Seine kleinen privaten erotischen Exzesse erledigte er mit jener halb besinnungslosen Hingabe, die der erotisch einer bestimmten Leidenschaft Verfallene solange hat, bis er in sporadisch regelmäßigen Wiederholungen wieder von ihr erlöst ist. Für sein Leben und sein Wirken sind sie ebenso unwichtig wie die konventionellen Erlebnisse der Liebe, die ein geheimnisvoller und reicher Mann wie Kreuger sich leistet, weil es nicht viel Mühe macht und dazu gehört.

Es sind das die kleinen Erlebnisse, die, beinahe jungenhaft, so mitgenommen werden. Etwa jene kleine Episode, die er selbst, der sonst so Schweigsame, mehrfach erzählt hat, die Geschichte von der hübschen Verkäuferin in einem Herrenmodengeschäft Unter den Linden. Kreuger wurde dort von einem jungen Mädchen bedient, der Tochter eines städtischen Beamten einer kleinen mecklenburgischen Stadt, und die frische Blondine gefiel ihm

Dem Bild-Inserat ist die nachhaltigste Wirkung zu eigen. Verlangen Sie Vorschläge • Zürcher Jilustrierte





BAUR SÖHNE, BEINWIL 3/SEE



so gut, daß er sie plötzlich fragte, ob sie mit ihm abends in die Oper gehen wolle. Das Mädchen ließ vor Ueberraschung den Handschuh, den sie gerade über die Finger des Kunden zu stülpen im Begriff war, verblüfft fallen und starrte den Fragenden entgeistert an. Dann aber empfand sie in der ruhigen höflichen Haltung des Fremden, in seinem bescheidenen, fast knabenhaften Warten eine so suggestive Sicherheit und Liebenswürdigkeit, daß sie entgegen allen Bedenken zusagte. Sie traf sich mit Kreuger, ohne zu wissen, wer er war, unterhielt sich mit ihm ganz ausgezeichnet und wurde von ihm in jeder Hinsicht mit vollendeter Zurückhaltung behandelt. Am nächsten Tage gab ein Bote im Geschäft ein kleines Paket ab, in dem sich eine brillantenbesetzte Platinuhr befand nebst einer Karte, die nur die Worte «Zurtenudlichen Erinnerung» enthielt. Erst aus den Zeitungen Wochen später sah das abenteuerlustige junge Mädchen, mit wem sie es zu tun gehabt hatte.

Berlin, ja Deutschland, hatte in dieser Hinsicht für Kreuger eine besondere Anziehungskraft. Hier spielt eine Affäre mit einem sehr seltsamen Paar, einer Eintänzerin und ihrem Freund, die zu Kreugers «Unterweltspassionen» gerechnet werden muß. Hier macht ebenfalls in der letzten Zeit seines Lebens eine junge schwedische Schauspielerin in einem phantastischen schneeweißen Auto gewaltiges Aufsehen. Sie war in der Filmindustrie der Berliner Friedrichstadt als Kreugers Protegé bekannt und sollte gerade größere Rollen erhalten, als die Nachricht von seinem Tod eintraf. Worauf die junge Dame samt Hund und Wagen aus dem Bannkreis des Bristol-Hotels und der Tonfilmateliers verschwand.

Alle die Liaisons waren meistens ganz kurz, und keine der Damen kam ihrem Partner innerlich näher. Daß

Alle die Liaisons waren meistens ganz kurz, und keine der Damen kam ihrem Partner innerlich näher. Daß er sich aber auch bei längeren Bekanntschaften nicht sehr enthüllte, zeigen die Memoiren seiner vieljährigen Stockholmer Freundin, Ingeborg Eberth, die, wenn man sie des ganzen Drunrumgeredes entkleidet, einen recht gestens text bliche Tabels behope.

des ganzen Drumrumgeredes entkleidet, einen recht geringen tatsächlichen Inhalt haben.
Er hatte Ingeborg Eberth in einem Restaurant gesehen und sie nach einigen vergeblichen Versuchen eines Tages auf der Straße angesprochen. Die Freundschaft erlitt aber bald dadurch eine Unterbrechung, daß die junge Ingeborg heiratete. Einige Zeit danach jedoch flammte die Liebe zu Kreuger wieder auf, und dieser half seiner Freundin, ihr vierzehn Monate altes Kind dem rechtmäßigen Vater zu entführen. Von diesem Tage an riß die Beziehung zwischen Ivar Kreuger und Frau Eberth nicht ab. Daß diese aber für ihren Mann weder innerlich noch äußerlich die Bedeutung hatte, die ihr die Memoirenschreiberin beilegt, dürfte wohl festihr die Memoirenschreiberin beilegt, dürfte wohl fest-stehen. Jedenfalls lassen ihre Ausführungen mehr

Schlüsse auf die Schreiberin als den Beschriebenen zu. Man kann eben vierzehn Jahre lang sehr gut mit jemandem liiert sein, ohne ihn in seinem eigentlichen Wesen wirklich kennenzulernen. Wie allen Menschen hat sich Kreuger auch Ingeborg Eberth angepaßt. Er gab sich, wie sie ihn sehen wollte.

sich Kreuger auch Ingeborg Eberth angepäßt. Er gab sich, wie sie ihn sehen wollte.

Maßgebend für solche Art Reserve war freilich oft in anderen Fällen auch die Furcht, geschäftliche Gegner könnten seine Neigung für Frauen ausnützen und ihm Spioninnen auf den Hals setzen. Hatte er doch selbst nach unwidersprochenen Gerüchten durch subalterne Mitarbeiter Frauen in einer Art von Wirtschaftsspionagedienst benutzt und für seine Verhandlungen über die polnische Zündholzanleihe in Warschau die Dienste einer polnischen Schauspielerin in Anspruch genommen, über deren Beziehungen zu einflußreichen Persönlichkeiten in der polnischen Hauptstadt er unterrichtet worden war. Nur zwei Ausnahmen in punkto Frauen gibt es in Kreugers Leben, und beide sprechen mehr für den Mann als alles übrige gegen ihn spricht.

Wir haben in diesem ganzen Versuch einer, durch die Existenz vieler noch lebender und leicht zu kompromittierender Persönlichkeiten, ebenso schwierigen wie schwierig reportierenden Analyse, vieles verschweigen müssen, dessen Mitteilung für spätere Zeiten zurückgehalten werden muß. Das gilt auch für die beiden Ausnahmefälle der Kreugerschen Frauenbekanntschaften, von denen im folgenden berichtet wird.

folgenden berichtet wird.

der Kreugerschen Frauenbekanntschaften, von denen im folgenden berichtet wird.

Sicher uns bewiesen ist eine für Kreuger sehr wesentliche und wertvolle Verbindung mit einer Frau in England, die jahrelang dauerte, sich niemals abschwächte, eine Bindung, beruhend auf absoluter gegenseitiger erotischer Sympathie. Auch bei ihr ist die Frau der stärkere, gebende Teil, Kreuger der empfrangende.

Dasselbe Verhältnis findet sich bei der zweiten wichtigen Freundin seines Lebens, der schon einmal erwähnten Itta Sandt, die den schwedischen Finanzier durch ihre geistige Üeberlegenheit fesselte.

Itta Sandt, eine Süddeutsche mit französischem Einschlag im Blut (wir haben übrigens geziennenderweise den Namen abgeändert), lernte Kreuger in Paris kennen, als ihr Vater in geschäftliche Beziehungen zu Kreuger trat. Eine zierliche Frau mit einem dunklen Vogelkopf, in vielen Sprachen gewandt, künstlerisch hoch interessiert und in Männern nicht unerfahren, reizte sie Kreuger durch jene innere Distanz von den Menschen, die auch ihn bis zum Uebermaß auszeichnete.

«Es ist mir nicht mehr möglich», schreibt sie unter dem 14. August 1918 aus Chamonix, süberhaupt noch mit Menschen zusammenzukommen. Du weißt doch, daß ich nicht dumm bin. Aber ich sitze bei den Diners wie

blöde neben dem berühmtesten Namen aus Papas Geschäftswelt, aus Diplomatenkreisen etc., und es kommt mir immer so vor, als wüßten diese Leute alle gar nicht, daß sie eigentlich schon tot sind. Was aber soll man mit den Toten reden? Gewiß, ich weiß, sie werden es alle noch eine Zeitlang treiben, aber sie sind im Grunde alle so ahnungslos, ich wundere mich immer, wie das alles noch laufen kann, Geschäft und Wirtschaft oder was wir so nennen.

alles noch laufen kann, Geschäft und Wirtschaft oder was wir so nennen...»

Und Kreuger antwortet: «... Du mußt nicht denken, daß ich dir jetzt etwas nachrede, wenn ich sage, daß ich ganz das Gleiche empfinde. Ich bin sehr unglücklich, sowie ich mich längere Zeit mit Menschen zusammensetze und mich sozusagen privat mit ihnen unterhalten muß. Ich kann mit ihnen reden, wenn ich sie kommandieren kann, wenn ich ihnen sagen kann, das und das habt ihr zu tun, den und den Posten habt ihr wahrzunehmen. Aber was sie so Sorgen nennen, wenn sie einen privat anreden, das langweilt mich stets. Sie wissen ja alle nicht, warum sie leben. Höchstens, daß sie einen Tick haben. Der eine redet immerzu von seinem Zahnarzt, der andere vom Unglück in seiner Familie und der dritte von der Stellung, die er nicht bekommen hat. Wenn ich die Menschen in den Biographien, die ich gelesen habe, mit meinen Zeitgenossen vergleiche, so sehe ich erst, wie klein das alles ist. Du weißt, ich liebe den deutschen Dichter Goethe. Jedenfalls ist er der einzige, von dem ich einiges wirklich kenne. Der hat etwas Schönes gesagt, von den Menschen, die verbrannt wurden, weil sie etwas erkannt haben. Nun, wenn ich die Leute neben mir auf den Gesellschaften auf jemanden schimpfen höre, so immer auf jene, die Goethe gemeint hat. Alle sind z. B. wütend auf die Sozialisten. Ich mag sie sicher nicht leiden. Aber die versuchen unsere Bankiers? Wäre es nicht richtig, wenn man sie von oben bis unten hineinlegte? Statt dessen spielt man den ordentlichen Kaufmann...»

Kaufmann...»

Es ist dies einer der ersten Briefe aus dem Schriftwechsel der damals 28 jährigen Itta Sandt mit Kreuger. Sie schreiben sich keineswegs regelmäßig. Es liegen oft Abstände bis zu einem Jahr zwischen den einzelnen Abschnitten ihrer Korrespondenz, von denen noch einige Stücke, soweit sie dem Verfasser im Auszug freigegeben wurden, zitiert werden sollen.

Meistens haben die Briefe allgemein menschlich betrachtenden Inhalt. Ueber Frauen z. B. schreibt Kreuger (unter dem 23. September 1923):

«... Gewiß, Frauen wie Dich kann ich verstehen. Ihr in Deutschland seid überhaupt eine neue Generation.

(Fortsetzung Seite 1310)



Macht alles so, wie es Euch gefällt und seid glücklich da bei. In Schweden ist es so ähnlich, aber Du weißt, ich habe mit schwedischen Mädchen nicht viel Glück. Aber die draußen in Frankreich und Amerika, welches Gehabe, bei. In Schweden ist es so ähnlich, aber Du weißt, ich habe mit schwedischen Mädchen nicht viel Glück. Aber die draußen in Frankreich und Amerika, welches Gehabe, als ob sie nicht wüßten, was sie am besten verstehen. Sie sehen alle sehr schön aus, aber nachher ist man sehr unglücklich mit ihnen. Bei Euch ist das ganz etwas anderes. Als junger Ingenieur habe ich oft mit Kameraden darüber gesprochen: eine gute Ffau ist nur die, die es versteht, den Mann "nachher" über die halbe Stunde mit der Zigarette fortzubringen. Es ist das so gefährlich, dieses post. Es ist immer der Prüfstein für zwei Menschen. Wenn hier nicht die Frau klug ist und die Initiative hat, wird es immer Bruch geben ... Du hast einmal gefragt, ob ich mich an eine Frau binden könnte. Ich glaube es eüußerlich ja, weil ich sie immer nur selten sehen werde. Innerlich muß ich dir aufrichtig antworten, nein. Mir liegt nichts an Kindern. Ich wüßte nicht wozu, nur daß sie immer wieder alles anders machen, als man will und man sich nur ärgert? Und ich mag auch nicht belastet sein mit Liebe. Heiraten können meine Angestellten ...» Schon diese beiden Briefe zeigen, daß die lyrischen Geschichten über Kreuger eben vermutlich alle falsch sind. Die folgenden Zeilen lassen jenen Zwang ahnen, den wir einmal angedeutet haben:

(Brief vom 3. Mai 1925): «... Die letzte Woche ist es mir sehr schlecht gegangen. Du hast immer gelächelt und gesagt, Disziplin sei alles. Oder ich sollte wenigstens nicht soviel Sperenzchen machen und mir einfach nachgeben. Ich kann mir aber nicht einfach nachgeben. Gerade, daß ich mich allmählich von dem Gefühl überfluten lasse, ist ja die Lust, die darin liegt. Schließlich rannte ich doch hinauf zu ... Es war sehr demütigend wieder das Ganze. Aber verstehst Du das? Nachher kann ich ganz rein und beschwingt vor dem Schreibtisch sitzen oder auf die Post gehen und habe einen herrlichen neuen Einfall in der Sache, die mich gerade bewegt. Ich bin Dir sehr dankbar, daß Du einmal gesagt hast, daß Du es töricht findest, wenn man vor etwas zurücks

hangig von Dir bint weit ich Dir folge und Dir die Verantwortung zuschiebe? . . . » Itta Sandt, die eine ziemlich begeisterte Freundin Sowjet-Rußlands scheint, kommt mit Kreuger häufig

deswegen in Konflikte. In einem Brief wird sie ausfallend und grob und meint:
 «Wie kannst Du sagen, daß sie keine Manieren haben und Asiaten seien? In dir bockt doch nichts weiter hoch als der alte schwedische Fabrikantensohn...»
 Kreuger verteidigt sich darauf sehr leidenschaftlich, führt aber aus

führt aber aus:

Kreuger verteinigt sich daraut sehr leidenschaftlich, führt aber aus:

«Du kannst nicht verlangen, daß ich jemanden anerkenne, der mich nicht anerkennt. Ich würde Geschäfte
mit den "Genossen" machen, aber ich lasse mich nicht
reinlegen. Ich habe immer das Gefühl, wenn sie einem
auch noch so vorteilhafte Vorschläge machen, blinzeln
sie sich gegenseitig zu, als ob sie sagen wollten: und
wenn wir jetzt noch so viel zahlen, Dich zahlen wir
eines Tages doch nicht aus. Und das, Itta, kann ich nicht
vertragen. Eigentlich, ehrlich gesagt, nicht einmal bei
Dir! Denn Du hast auch so etwas im Ton...»

Man sieht, Kreuger spürt viel stärker noch als bei
Morgan den Gegenwillen, den er nicht niederzwingen
kann. Vielleicht empfindet er sogar die völlige Aussichtslosigkeit, spürt, daß eine Idee von einer Gemeinschaft
getragen, dauerhafter ist als der noch so geglückte Lebensplan eines Menschen. Für eine gemeinsame Idee
fühlen sich alle verantwortlich. Kreuger selbst hat nur
Nutznießer, deren guten Willen er in gewisser Hinsicht
ausgeliefert ist, denn wie kann er alles, was er anordnet,
kontrollieren?

kontrollieren

ausgehefert ist, denn wie kann er alles, was er anordnet, kontrollieren?

«Dir gefallen», verteidigt er sich seiner Freundin gegenüber, «neuerdings die Leute nicht, die Du bisweilen als Vertreter von mir siehst. Darf ich Dich daran erinnern, daß ich Dir schon häufig gesagt habe, ich kann mir nicht alle Leute ansehen, die für mich arbeiten. Wo sollte das hinführen? Die paar, mit denen ich zusammen bin gut; aber mehr als Direktiven geben, ist nicht möglich. Den M. habe ich hinausgeworfen, wie Du mir geraten hast. Er hat es selbst nicht gemerkt, so gut haben wir ihn abgefunden. Und das war wichtig. Sie können hingehen und Skandal machen und Sachen weitertragen. Irgendwo ist immer jemand, der das auffängt. Daß Dir der R. in Paris nicht gefallen hat, verstehe ich aber trotzdem nicht. Er hat eine schnelle Karriere gemacht in unserm Geschäft und auf dem Balkan großartig gearbeitet. Wobei du bedenken mußt, daß die Balkanarbeiten die schwierigsten und schmierigsten sind. Da bin ich mir selber nicht ganz klar, was mitunter getrieben wird. Man

sollte vielleicht hinter jeden einen Aufpasser stellen. Aber kann man das? Außerdem: die Bankiers und Fabrikanten, mit denen man zu tun hat, sind es nicht meist so gerissene Hunde, daß man keine Angst davor zu haben braucht, daß sie nicht genügend aufpassen ... Aber wie gesagt, ich werde wieder einmal sieben lassen. Aber da sind gewisse Dinge, die ich Dir brieflich nicht mitteilen kann ...»

Mit wachsender Ausdehnung der Arbeit, vor allem mit dem Hereinbruch der Krise werden briefliche Acußerungen Kreugers immer seltener. Erstaunlich überhaupt, daß er noch schreibt. Er hat — wir haben das in anderem Zusammenhang oben schon erwähnt — durchaus eine Abneigung, schriftlich etwas niederzulegen. Kurz nach seinem Ende ging das Gerücht, er habe Memoiren hinterlassen. Es blieb ein Gerücht. Keiner derjenigen, die mit ihm eng verbunden waren, glaubt an ihre Existenz. Woher sollte Kreuger auch die Zeit dazu hernehmen? Es ist estgestellt worden, daß er durchschnittlich im Jahr allein etwa rund 1950 persönlich stilisierte und durchgearbeitete Depeschen aufgab, das sind 6—7 große und wichtige Depeschen am Tag. Wobei zu bedenken ist, daß zwischen Depesche und Depesche schließlich ein Unterschied ist und daß es sich bei Kreuger schließlich meistens um in chiffrierter Form niedergelegte Resultate gründlüger Denkarbeit handelte. Dazu die Reisen, Konferenzen, Planaussarbeitungen usw. usw. Woher sollte dieser Mann jemals Zeit hergenommen haben, Memoiren zu schreiben?

Dagegen hat er Notizbücher mit ganz knappen Stichworten geführt. Es handelt sich dabei um zwei eng beschriebene Bändchen, von denen zwei seiner Vertrauten wissen. Diese beiden Bändchen sind nie gefunden worden. Den Eingeweihten ist es keine Frage, daß sie von Personen, die durch ihren Inhalt vermutlich kompromittiert wurden, beiseite geschaftt worden sind. Aber das gehört schon zum Kapitel «Mittäterschaft»;

Was die hier zijetten Briefe an Itta Sandt anbelanet.

gehört schon zum Kapitel «Mittäterschalt»;

Was die hier zitierten Briefe an Itta Sandt anbelangt, so stammen sie mit geringen Ausnahmen aus Zeiten, da sich Kreuger auf Fahrt befindet. Sie sind handgeschrieben und handadressiert, weder auf Bütten- noch auf Geschäftspapier niedergelegt, meist mit einem Kopierbleistift flüchtig hingekritzelt und in kleine, billige, graue, absenderlose Umschläge gesteckt.





Sanatorium La Charmille Riehen bei Basel

Diätetische Kuranstalt. Krankheiten der Verdauungsorgane, Diabetes, Fettsucht, Gicht, Lebere und Nierenleiden. ctsuch, Olan, Leber- und Nierenleiden. rankheiten des Herzens und der Gefäße. Nervenkrankheiten, Re-nvaleszenz von akuten Krankheiten. Erschöpfungszustände. — ychotherapie.

Prospekte und nähere Auskunft durch die Direktion. Aerztl. Leitung: Prof. A. Jaquet.



Hm...Hm. so schmeckt nur eine Cigarette ARYLAND

mild und dem Gaumen angenehm



HOTEL **Habis-Royal** Bahnhofplats ZURICH Restaurant



schon viel zu viel

Werden Sie schlank, sonst kann Ihr Herz eines Tages die Arbeit nicht mehr bewältigen. Bauen Sie vor, wie viele tausend ans dere: Machen Sie gleich eine Kur mit Redunal und Ihr über: flüssiges Fett schmilzt Pfund um Pfund. Oder möchten Sie wirklich Ihr ganzes Leben das Ungemach der Korpulenz has ben? - Nie und nimmermehr! Redunal schenkt Ihnen un-fehlbar und unschädlich Ihre jugendliche Schlankheit wieder Schachtel Fr. 6.50, Kurpackung Fr. 15.— in Apotheken.



INSERATE

in der «Zürcher Illustrierten» bringen erfreulichen Erfolg



ERSTKLASSIGES TEA ROOM CAFÉ JENNY, GLARUS SPEZIALITÄT: GLARNER PASTETEN Prompter Versand nach auswärts + Tel. 6.5







